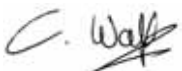




## Liebe Leserin, lieber Leser

Das EMS bewegt, verbindet, öffnet – der altbekannte Slogan gewinnt neu an Aktualität: „Das“ EMS ist auf dem Weg zum „die“. Der neue Name und eine neue Satzung lassen „Partner“ und „Mitglieder“ als gleichberechtigte Glieder der weltweiten EMS-Gemeinschaft enger zusammenrücken. 2012 begeht unser Missionswerk sein 40. Gründungsjubiläum. An der Schwelle zum 5. Jahrzehnt entwickeln die Leitungsgremien ein Konzept für eine nachhaltige Zukunft. Namen in der Geschäftsstelle haben gewechselt, neue Gesichter sind dazugekommen. Über alle Veränderungen bleibt das Teilen unserer Hoffnung in geschwisterlicher Solidarität zwischen Nord und Süd, Ost und West bestehen. Dazu dürfen wir uns gegenseitig immer wieder Mut machen. Lesen Sie mehr davon in dieser aktuellen Ausgabe des darum-journal.

Mit herzlichen Grüßen



Corinna Waltz  
(Redakteurin „darum“)



Gerd Sander  
(Leiter Stabsstelle Kommunikation)

## II Bericht

### Frauen in Sabah weben an ihrer Zukunft

Die Protestantische Kirche im malaysischen Sabah hilft Frauen, die traditionelle Handwerkskunst zu erlernen – und stärkt dabei auch ihr Selbstwertgefühl.

## V Mit dem EMS aktiv

### Zuhören ist das Allerwichtigste

EMS-Generalsekretär Bernhard Dinkelaker berichtet von seiner Japanreise, der Situation vor Ort und Menschen, denen er begegnet ist.

## VII Porträt

### Ein Visionär mit Tatkraft

Die Presbyterianische Kirche von Ghana hat einen neuen Leiter für die Abteilung Ökumenische und Soziale Beziehungen.

# Frauen in Sabah weben an ihrer Zukunft

Die Protestantische Kirche im malaysischen Sabah hilft Frauen aus abgelegenen Dörfern, die traditionelle Handwerkskunst zu erlernen – und stärkt dabei auch ihr Selbstwertgefühl.



Teilnehmerinnen beim Weben im Zentrum für Frauenarbeit und Handwerk in Tinangol

**Sabah im Norden der Insel Borneo** ist doppelt so groß wie die Schweiz und zählt drei Millionen Menschen. Ein Drittel lebt in Armut; die indigene Bevölkerung auf dem Land ist in besonderem Masse betroffen. Die Situation der Frauen in den abgelegenen Dörfern ist oft prekär: Sie haben kaum Schulbildung, heiraten jung und müssen daheim die Familie unterhalten, während ihre Männer das Dorf auf der Suche nach Arbeit verlassen.

Das Zentrum für Frauenarbeit und Handwerk im Dorf Tinangol, ein Projekt der Protestantischen Kirche in Sabah (PCS), setzt sich deshalb in einer der ärmsten Regionen Sabahs für die Stärkung der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Frauen ein. mission 21 unterstützt das Projekt durch fachliche Begleitung, finanzielle Mittel und die Arbeit von Ueli Knecht, Fair Trade-Koordinator in Indonesien und Malaysia. Frauen können hier traditionelles Handwerk und Verkaufsstrategien erlernen – und stärken dabei auch ihr Selbstwertgefühl.

## Handwerk – Tradition und Zukunft

„Kultur und traditionelles Handwerk müssen Hand in Hand gehen, sonst hat das Handwerk keine Überlebenschance. Deshalb gilt es auch, die Identität der einheimischen Volksgruppen zu stärken“, betont Ueli Knecht. Die Bildungsstätte in Tinangol, die ihren Betrieb 1995 aufnahm, befindet sich im Gebäude einer ehemaligen Haushaltsschule der Basler Mission. Die Teilnehmerinnen, in der Mehrheit ledige Frauen, erlernen in dreimonatigen Kursen das traditionelle Flechten und Weben und entwickeln so das Handwerk der indigenen Bevölkerung weiter. Sie flechten Körbe aus Lingkong-Gras, weben auf dem traditionellen Lendenwebstuhl

und stellen Schmuckbänder aus Glasperlen her. Da die Frauen in dieser Zeit zusammen leben, fassen sie oft auch Vertrauen zueinander und haben die Möglichkeit, Freud und Leid zu teilen. Die Handwerksprodukte werden regional vertrieben, die Frauen beteiligen sich aktiv an der Vermarktung. Einige der Produkte werden für den Weltgebetsstag 2012 nach Europa exportiert.

## Hilfe bei häuslicher Gewalt

Obwohl die manuelle Herstellung und der Verkauf von Handwerk immer noch im Mittelpunkt stehen, hat sich das Zentrum in Tinangol dank engagierter Frauen der PCS zu einem ganzheitlichen Ort für Frauenförderung entwickelt. So werden nicht nur Computer- und Englischkurse angeboten; die Frauen werden auch sensibilisiert und beraten zu Themen wie Gesundheit, Gleichberechtigung und häusliche Gewalt.

„Die Situation der Frauen ist oft von Unterdrückung und Gewalt geprägt“, weiß Inungkili Mangantong. Die ehemalige Zentrumsleiterin sieht große Fortschritte für die Absolventinnen des Handwerkskurses, die mit dem erwirtschafteten Geld zum Beispiel ihre Kinder zur Schule schicken können: „Aber es bleibt nach wie vor viel zu tun, insbesondere in den abgelegenen Dörfern.“

Katharina Gfeller, Programmverantwortliche Malaysia bei mission 21

Zum Titelbild:

In der Schule für Migrantenkinder der Basler Kirche von Malaysia bekommen die Kinder die Chance auf eine Schulbildung und einen guten Start in ihre Zukunft. (mission 21 / Robert Wirz)

# Solidarität beginnt mit dem Blick füreinander

„Solidarität“ ist ein modernes Wort aus dem 19. Jahrhundert, dem Französischen entlehnt und aus dem säkularen Bereich kommend. Das Etymologische Wörterbuch übersetzt solidarisch mit „für jemanden eintreten“, Wikipedia stellt die Verbindung zu „christlicher Nächstenliebe“ her.

**In der Sache ist Solidarität** so alt wie die ersten christlichen Gemeinden. Der Apostel Paulus hat dies im Bild vom Leib und den Gliedern im 1. Korintherbrief im 12. Kapitel auf den Punkt gebracht: Alle Glieder brauchen einander. In diesem Sinn wurde es in der Antike als ein beliebtes Bild gebraucht. In Rom aber wurden damit die aufmüpfigen Plebejer von den Oberen, den Patriziern, klein gehalten nach dem Motto

„Ohne uns geht nichts“. Paulus hat jedoch ein ganz anderes Verständnis: „Die Glieder, die uns die schwächsten zu sein scheinen, sind die nötigsten“ (V. 22), und „Gott hat den geringeren Gliedern höhere Ehre gegeben, damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen“ (V. 24+25). Das widerspricht der gegenwärtig vorherrschenden Logik. Die Devise unserer Zeit lautet: Ich bin auf nie-

manden angewiesen, ich habe mein Leben selbst im Griff. Das Sagen hat, wer die Macht hat, das Geld, die meisten Anteile, das größte Ansehen. Oft genug galt dies auch in der Mission: Selbstsichere Geber auf der einen Seite, abhängige Empfänger auf der anderen. Die künftige „Evangelische Mission in Solidarität“ wählt bewusst einen anderen Weg: Gerade von den kleinen und scheinbar schwachen Kirchen können die großen lernen. Überzeugendes Zeugnis geschieht oft gerade dort, wo kleine Minderheiten dem Evangelium treu bleiben, im Dienst an den Menschen. Und wenn eine kleine Kirche wie die indonesische Donggala-Kirche jährlich 500 Euro zum EMS-Haushalt beiträgt, dann bedeutet dies, gemessen an Mitgliederzahl und Wirtschaftskraft, viel mehr als auf den ersten Blick erkennbar. Entscheidend ist die wechselseitige Anteilnahme: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ Es geht nicht um Spektakuläres und nicht um große Zahlen. Solidarität beginnt damit, dass wir einander wahrnehmen in dem, was uns umtreibt und was uns ermutigt, was uns fragen und was uns staunen lässt. Sie beginnt mit der regelmäßigen Fürbitte und mit der Frage, wie Gott uns als Gemeinschaft gebrauchen will. Und sie bewährt sich, wo Menschen sich getragen wissen von einem Netz, in dem das „Beten und Tun des Gerechten“ (Bonhoeffer) Hand in Hand gehen.

Bernhard Dinkelaker



Solidarität geschieht da, wo Menschen sich getragen wissen und füreinander eintreten.

# Das Recht auf Bildung gilt für alle Kinder – auch für Migrantenkinder in Malaysia

Dieter Bullard-Werner / BMDZ



Elizabeth ist eine der vier einheimischen Lehrerinnen, die Migrantenkinder an der Grundschule in Keningau unterrichten.

**Sabah auf der Insel Borneo** gehört zu den ärmsten Teilen Malaysias. Dennoch leben dort Tausende von Arbeitsmigranten und –migrantinnen. Die meisten von ihnen kommen von den Philippinen oder aus Indonesien in der Hoffnung auf ein besseres Leben und eine Arbeit, die sie und ihre Kinder ernährt. Zudem wird von ihnen erwartet, dass sie regelmäßig Gelder nach Hause schicken. Doch die Realität sieht meist anders aus: Löhne unter dem Existenzminimum, schlechte Lebens- und Arbeitsbedingungen und fehlender Zugang zu Bildungseinrichtungen oder ärztlicher Versorgung. In Fabriken, auf Ölplantagen oder in Haushalten arbeiten sie von früh bis spät. Auch die Kinder müssen mitarbeiten. Der Zugang zu den staatlichen Schulen und Krankenhäusern ist ihnen verwehrt. Ohne Geburtsurkunde, ohne Ausweispapiere existieren sie für die Behörden nicht.

## The Good Samaritan Home – eine Schule für Migrantenkinder

Der 12-jährige Iruan hatte Glück. Er wurde in die Grundschule „The Good Samaritan Home“ aufgenommen und besucht dort die vierte Klasse. Sein großer Traum ist es, Fußballstar zu werden. Seine Eltern kamen aus Indonesien nach Keningau, einer wachsenden Kleinstadt in Sabah. Iruan und seine beiden jüngeren Brüder wurden dort geboren. Wie viele Migrantenkinder in Sabah hat er keine Papiere. Die einzige Hoffnung auf eine Bildung war die Schule der Basler Kirche von Malaysia in Keningau. Vier einheimische Lehrerinnen unterrichten mit großem Engagement. Eine von ihnen ist Elizabeth. Mit ihrer erstklassigen Ausbildung könnte sie an jeder staatlichen oder privaten Schule mit einem weit aus höheren Gehalt unterrichten. Doch sie hat sich bewusst für die christliche Schule entschieden. „Als Christen müssen wir ein Beispiel geben“, sagt sie.

## Staatliche Anerkennung eröffnet Perspektiven

Die Kirche unterhält eine zweite Grundschule für Migrantenkinder in Kota Kinabalu. 350 Kinder werden hier in zwei Schichten vormittags und nachmittags unterrichtet, sodass möglichst viele von ihnen am Unterricht teilnehmen können. Dennoch stehen weitere 100 Kinder auf der Warteliste. Eine dritte Schule ist in Kudasang geplant. Doch dafür fehlen derzeit noch die Mittel. Nach harten Verhandlungen ist es inzwischen gelungen, dass in den Philippinen und Indonesien der Abschluss der beiden Grundschulen anerkannt wird. Diese staatliche Anerkennung eröffnet weitere Perspektiven. Für den Besuch einer weiterführenden Schule müssen die Kinder in ihre Heimatländer zurück. Doch dank der Basler Kirche von Malaysia und ihrer Schulen erhalten sie einen guten Start für ihre Zukunft.

Annette Stahl

### Helfen Sie mit!

Das EMS unterstützt gemeinsam mit der Basler Mission – Deutscher Zweig die Migrantenschulen in Malaysia/Sabah in dem Maße, wie Spenden zur Verfügung stehen. Schon mit 50,- Euro können dringend notwendiges Unterrichtsmaterial, Hefte und Stifte angeschafft werden. 150,- Euro reichen, um das Monatsgehalt einer Lehrerin oder eines Lehrers zu bezahlen.

### Spendenkonto:

**Basler Mission – Deutscher Zweig**

**Stichwort: Schule für Migrantenkinder**

**Spendenkonto 1180**

**BLZ 520 604 10**

**EKK**

# Zuhören ist das Allerwichtigste

## Freiwillige und Ehrenamtliche im Einsatz in Japan

„Das Wichtigste ist zuzuhören, auch wenn die Tsunami-Opfer ihre Geschichte immer wieder aufs Neue erzählen“, so fasst Mio Maekita ihre Erfahrung als Freiwillige in der vom Tsunami zerstörten Stadt Ishinomaki zusammen. Dabei ist der Einsatz auch mit knochenharter körperlicher Arbeit verbunden: Die nur 30 cm hohen Lüftungsräume unter den Fußböden müssen von Schlamm, Öl und Unrat gereinigt werden, damit Häuser, die der Flutwelle standgehalten hatten, nicht unbewohnbar werden. Die jungen Freiwilligen sind dabei selbst großen Belastungen ausgesetzt. Immer wieder stoßen sie auf Leichen oder Körperteile. Ohne die Gemeinschaft in Teams wäre dies nicht zu schaffen. Gemeinsam kommen sie im Emmaus Relief Center der Vereinigten Kirche Christi von Japan (Kyodan) in der nahen Großstadt Sendai unter. Ihre Einsätze beginnen sie am Morgen mit gemeinsamem Gebet. Christliche und nicht-christliche Freiwillige halten sich an den Händen und bilden einen Kreis des Vertrauens. Seit Monaten stellen sich 30 bis 40 Freiwillige aus dem ganzen Land zur Verfügung, manche zehn Tage, andere mehrere Wochen. Überwiegend sind es junge Leute zwischen 18 und 30 Jahren, aber auch Menschen, die mitten im Berufsleben stehen.



Wie jeden Morgen rüstet sich Mio Maekita für ihren Einsatz im Katastrophengebiet.

Eine von ihnen ist Mio. Sie kommt aus der Nähe Tokios und war seit April viele Wochen im Einsatz. In der zurückhaltenden jungen Frau steckt Power. In ihrer Freizeit segelt sie und betreibt Kampfsport. Doch die Katastro-



Bewegt nimmt Terumi Katoako den Geigerzähler von EMS-Generalsekretär Bernhard Dinkelaker entgegen.

phe hat ihr Leben verändert. Ihr Gebet, die Not ihrer Landsleute zu lindern, wurde beantwortet, als ihr Pfarrer sie auf das Emmaus Center in Sendai aufmerksam machte. Inzwischen steht sie dem Leiter der Not- und Wiederaufbauhilfe des Kyodan als Assistentin zur Seite.

### Der Kampf gegen die unsichtbare Bedrohung

Pfarrer Etsuyo Katoako und seine Frau Terumi Katoako führen schon seit Jahren einen einsamen Kampf in der Friedensarbeit und in der Aufklärung über die Risiken der Atomenergie. Jetzt ist eingetreten, was kaum jemand für wahr halten wollte. Die Atommeiler in Fukushima sind havariert. „Es ist vor allem die Sorge um die Kinder, die uns umtreibt“, sagt Terumi Katoako. Aizu, die Stadt in der auch ihre Gemeinde liegt, gilt zwar offiziell als „sicher“, doch das Misstrauen in der Bevölkerung sitzt tief. Radioaktivität kann man weder sehen noch riechen noch fühlen. In Städten weit außerhalb der Evakuationszone sind alarmierende Werte gemessen worden. Die Böden sind stark belastet, Gleiches ist bei Lebensmitteln zu befürchten. Offizielle Angaben sind lückenhaft und unzuverlässig, die Regierung wiegelt ab.

Das „Fukushima-Netzwerk zur Rettung von Kindern vor der Strahlenbelastung“ hat sich gebildet. Mit öffentlichen Aktionen fordern die Mitglieder Transparenz, Schutzmaßnahmen für Kinder und den Ausstieg aus der Atomenergie. Die kleine Gemeinde von Pfarrer Katoako spielt dabei eine wichtige Rolle. In den Gemeinderäumen ist die Einrichtung eines Zentrums zur Aufklärung und Überwachung der Strahlenbelastung geplant.

Bernhard Dinkelaker

### Spenden für die Opfer der Dreifach-Katastrophe in Japan

Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender, die die Nothilfemaßnahmen des EMS unterstützt haben. Die Menschen in Japan sind auch weiterhin auf unsere Unterstützung angewiesen. Helfen Sie mit und unterstützen Sie die christliche Minderheit in Japan beim Wiederaufbau!

#### Spendenkonto: EMS

**Stichwort: Wiederaufbau Japan**

**Konto-Nr. 124**

**BLZ 520 604 10**

**EKK**

## Weihnachtszeit ist Wichtelzeit

**Neue Kinder- und Familiengottesdienstentwürfe von WELTWEIT WICHTELN für die Adventszeit**



Das Wichteln in allen möglichen Varianten gehört zu den Weihnachtsbräuchen

in Deutschland. Wer sich am „weltweiten“ Wichteln beteiligt, kann dabei gleich noch erfahren, wie in andern Ländern Weihnachten gefeiert wird: Die Aktion WELTWEIT WICHTELN gibt zur diesjährigen Weihnachtssaison ein neues Arbeitsheft mit jeweils zwei Entwürfen für Kindergottesdienste und Familiengottesdienste heraus. Jeder Gottesdienstentwurf ist einzeln oder für alle Advents- und Weihnachtstage nutzbar. „Wichtels Reise“ geht von Südafrika über Indonesien und Ägypten bis nach Bolivien. Seien Sie gespannt, was er dort alles erlebt!

Die Gottesdienstentwürfe gibt es zum Download unter [www.weltweit-wichteln.de](http://www.weltweit-wichteln.de) oder sind unter 0711-6367844 zu bestellen.

WELTWEIT WICHTELN ist eine Mitmachaktion für Kinder in Kindergottesdienst, Kindergarten und Grundschule. Ziel ist es, dass Kinder etwas über den fairen Handel, andere Kulturen und den Zusammenhang von Umweltschutz und Nachhaltigkeit erfahren.

## Das EMS hat einen neuen Geschäftsführer



Rudolf Bausch leitet seit Juli 2011 die Abteilung Verwaltung und Finanzen.

### Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit den internationalen Partnern. Es ist eine große Herausforderung, die Verwaltung und Finanz- und Wirtschaftsplanung einer weltweiten Gemeinschaft so zu gestalten, dass sie dem Anspruch einer ‚Mission in Solidarität‘ entspricht. Alle künftigen Vollmitglieder können vielfältige Erfahrungen einbringen, sie haben aber auch berechnete Erwartungen, denen eine moderne und effiziente Verwaltung hoffentlich rasch und umfassend entsprechen kann.

### Welche Erfahrungen bringen Sie ein?

Meine Arbeit im EMS wird stark von meiner bisherigen Tätigkeit als Verwaltungsexperte in Botswana und Südafrika geprägt sein. Auch die langjährige Mitarbeit im Referat für Mission, Ökumene und Entwicklung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg empfinde ich als gute Grundlage, um den Auftrag und die Vision des EMS in der weltweiten ökumenischen Zusammenarbeit tatkräftig zu fördern und in der neuen Struktur zu festigen.

### Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Eine verlässliche Planung für die Jahre, die vor uns liegen. Veränderungen in der Gesellschaft machen ja auch in den Kirchen neue Schwerpunkte erforderlich. Das musste das EMS als Werk und jede und jeder einzelne Mitarbeitende in den vergangenen Monaten sehr existentiell erfahren. Mein Wunsch ist, dass wir vermitteln können, wie wichtig ökumenische Beziehungen sind. Solche Partnerschaften haben in der Vergangenheit oft dazu beigetragen, Unrecht, Ungerechtigkeit und Not in der Welt zu lindern. Ich hoffe sehr, dass es uns als EMS gelingt, dieses Bewusstsein auch in Zukunft in Kirche und Gesellschaft zu schärfen.

## Impressum

29. Jahrgang  
ISSN 1611-1737

Zeitschrift des Evangelischen Missionswerks  
in Südwestdeutschland (EMS)

Herausgeber: Bernhard Dinkelaker  
(Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart)  
Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland e. V. (EMS) ist ein Zusammenschluss von 23 Kirchen und fünf Missionsgesellschaften in zehn Ländern in Asien, Afrika, dem Nahen Osten und Europa. Es setzt sich ein für weltweite Mission und kirchliche Zusammenarbeit.

Mitglied der Kooperation deutschsprachiger  
Missionszeitschriften

Redaktion dieser Ausgabe: Corinna Waltz, Gerd Sander

Layout: tjulipp, 29320 Hermannsburg

Verantwortlicher Redakteur i.S. des  
baden-württembergischen Pressegesetzes:  
Gerd Sander

Redaktionsadresse: darum-journal, EMS, Vogelsangstraße 62,  
70197 Stuttgart, Tel.: 0711 636 78 -0; Fax: 0711 636 78 -55,  
E-Mail: [info@ems-online.org](mailto:info@ems-online.org), Internet: [www.ems-online.org](http://www.ems-online.org)

Druck: MHD Druck und Service GmbH, Harmsstraße 6,  
29320 Hermannsburg

Vertrieb: EMS, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart,  
Telefon: 0711 636 78 -0, Fax: 0711 636 78 -55,  
E-Mail: [vertrieb@ems-online.org](mailto:vertrieb@ems-online.org)

Spendenkonto: Evangelische Kreditgenossenschaft eG,  
Konto-Nr. 124, (BLZ 520 604 10)  
IBAN: DE85 5206 0410 0000 0001 24  
BIC: GENODEF1EK1

Bezug: darum-journal erscheint vier Mal jährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Beilagenhinweis: Überweisungsträger EMS-Jahresprojekt 2011.

Print  kompensiert  
www.bvdm-online.de

 MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C019225

# Ein Visionär mit Tatkraft

## Optimismus ist Solomon Sule-Saa buchstäblich ins Gesicht geschrieben



Gerd Sander/EMS

Das weltweite Miteinander in der EMS-Gemeinschaft begeistert Solomon Sule-Saa.

„Die Zahl der Christen in Ghana wächst jedes Jahr – somit wird auch die EMS-Gemeinschaft künftig immer stärker! Sinkende Mitgliederzahlen und schrumpfende finanzielle Mittel in Deutschland sollte die Gemeinschaft in ihrer positiven Arbeit deshalb nicht verunsichern“, bekräftigt der neue Leiter der Abteilung Ökumenische und Soziale Beziehungen der Presbyterianischen Kirche von Ghana (PCG) bei seinem ersten Besuch in Deutschland.

Sule-Saa hat in der Vergangenheit bewiesen, dass er Visionen in Taten umsetzen kann. Der promovierte Theologe baute von 1989 bis 2002 im Süden seines Landes ein Hilfsprogramm für Migrantinnen und Migranten aus dem ärmeren Norden auf. Besonders junge Leute versuchen ihr Glück in den großen Städten im Süden Ghanas. Ihre Abwanderung erfolgt nicht grundlos: Die hinkende Wirtschaft im Norden entwickelt sich nur langsam; schlechte Infrastruktur, Arbeitslosigkeit, mangelnde Bildung und Armut prägen diesen Teil des Landes nach wie vor. Doch genügend Arbeit für die ganze

Bevölkerung Ghanas gibt es auch im Süden nicht: Viele der oft schlecht ausgebildeten Migranten müssen sich mit gering bezahlten Aushilfstätigkeiten oder als „fliegende Händler“ durchschlagen, die Slums um die Hauptstadt Accra vergrößern sich stetig.

Mit dem „Northern Outreach Programme“ konnte die bedrängende Situation der Migranten im Süden deutlich verbessert werden: „Wir fördern die jungen Leute mit Bildung: Sie lernen lesen und schreiben.“ Dies qualifiziert sie für ihre Suche nach Arbeit, so Sule-Saa. Zum Programm gehören auch Gottesdienste, in denen die Migranten in ihrer eigenen Stammessprache singen und feiern können. „Wir geben ihnen das Gefühl, zuhause zu sein.“ Mit Erfolg: Inzwischen haben die neuen Gemeinden über 5000 Mitglieder.

### Kirche soll allen ein Zuhause bieten

Solche Erfahrungen werden auch Sule-Saas künftigen Verantwortungsbereich in der PCG prägen. „Die Kirche sollte allen ein Zuhause

bieten – ob in Ghana oder sonst wo auf der Welt“, konstatiert der Pfarrer. Als eine große Herausforderung sieht er die Friedensarbeit im Rahmen der Präsidentschaftswahlen Mitte nächsten Jahres. Hierfür will er die Ergebnisse aus der bisherigen Arbeit des „Peacemakers-Programms“ der PCG nutzen, das seit einigen Jahren eine Vorreiterrolle in der friedlichen Konfliktlösung in Ghana spielt. Krisenherde wie etwa bei den Wahlen in Nigeria im April 2011 sollen in Ghana so erst gar nicht entstehen. „Lege Dir einen Vorrat an Wasser zu, bevor der Bart deines Freundes brennt“, umschreibt der Ghanaer die Präventionsarbeit mit einem afrikanischen Sprichwort.

Der neue Ökumene-Beauftragte des PCG erkennt nicht nur Herausforderungen, er entwickelt auch Lösungsansätze. Seine Energie und sein Optimismus scheinen unerschöpflich. „Gerade in der weltweiten EMS-Gemeinschaft können wir viel voneinander lernen“, ist Sule-Saa überzeugt. Deshalb blickt er, besonders angesichts der bevorstehenden Neuausrichtung der künftigen „Mission in Solidarität“, zuversichtlich auf den weiteren gemeinsamen Weg.

Sonja Sydow

### Peacemakers – Jugend mit einer Friedensmission

Jugendliche in Ghana werden geschult, wie sie friedlich mit Problemen umgehen können. Was sie gelernt haben, geben sie gerne an andere weiter und tragen so zu einer Stabilisierung des Friedens in ihrem Land bei. Das EMS unterstützt und begleitet das Peacemakers-Projekt bereits seit vielen Jahren. Lesen Sie mehr dazu unter [www.ems-online.org/projekte](http://www.ems-online.org/projekte).

# EMS-Festjahr 2012

## Hoffnung teilen – das Leben feiern



iStockphoto.com / Elena Syuhgina

Gemeinsames Teilen zeichnet Mission in Solidarität aus

„Wir sind auf dem Weg zu einer internationalen ökumenischen Gemeinschaft von Kirchen und Missionsgesellschaften, in der wir unsere Hoffnung auf das Reich Gottes miteinander

teilen“ heißt es in der Theologischen Orientierung des EMS. 2012 feiert das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland sein 40jähriges Bestehen. Zugleich soll in diesem Jahr eine neue Satzung in Kraft treten, mit der die in den 90er Jahren begonnene Internationalisierung des Werkes weitergeführt wird. Dazu tagt die EMS-Synode im November 2011. Auch juristisch werden dann die bisherigen „Mitglieder“ in Südwestdeutschland und der Schweiz und die „Partner“ in Afrika, Asien und Nahost gleichgestellt.

Mit Inkrafttreten der neuen Satzung steht die Abkürzung EMS künftig für „Evangelische Mission in Solidarität“. Die EMS ist charakterisiert durch Teilen: das Teilen von Lebensfragen, Teilen durch grenzüberschreitendes Zeugnis und Dienst, Teilen von finanziellen Ressourcen und Teilen von Macht.

Gemeinden und Gruppen in den Kirchen und Missionen der internationalen EMS-Gemeinschaft sind eingeladen, besondere

Gottesdienste zum Thema „Mission heute“ aus Anlass des Jubiläums und der Einführung der neuen Satzung zu feiern. Dazu werden Materialien vorbereitet. Am 30. September 2012 finden in Stuttgart ein festlicher Gottesdienst und ein Benefizkonzert statt.

Für die Projektförderung wird 2012 nicht wie bisher üblich nur ein Jahresprojekt in den Mittelpunkt gerückt. Vielmehr werden mehrere vom EMS unterstützte Programme und Projekte aus verschiedenen Ländern und Arbeitsbereichen herausgestellt, die exemplarisch für das Verständnis von „Gemeinsamem Zeugnis“ in der EMS-Gemeinschaft stehen. Für diese Projekte bitten wir in besonderer Weise um Spenden und Kollekten und um Fürbitte.

Weitere Informationen: Annette Stahl, Tel.: 0711 636 78 -24; stahl@ems-online.org und Ulrike Schmidt-Hesse, Tel.: 0711 636 78 -33, schmidt-hesse@ems-online.org

## Termine

### 16. September 2011

Stuttgart-Vaihingen

#### Abenteuer Wichtelwald

Infos und Anmeldung bis 15. September:  
Carolin Starz, Tel.: 0711 636 78 -44,  
E-Mail: info@weltweit-wichteln.org

### 23. bis 25. September 2011

Bad Boll

#### Klimawandel in Deutschland und Indien – Energisch für alternative Energien und Klimaschutz

Infos und Anmeldung bis 09. September:  
Evangelische Akademie Bad Boll, Frau Böld,  
Tel.: 07164 79 -347, E-Mail: romona.boeld@ev-akademie-boll.de

### 03. bis 06. Oktober 2011

Neuendettelsau

#### Ostasien-Studentagung und 10-jähriges Jubiläum der DOAM: Mission und Kommunikation – interreligiöser Dialog und dialogisch-missionarisches Zeugnis

Infos und Anmeldung bis 21. September:  
Mission EineWelt, Frau Janetzki,  
Tel.: 09874 91202

### 18. bis 19. November 2011

Bad Boll

#### Südliches Afrika - Klimagerechtigkeit und Entwicklung

Infos und Anmeldung bis 07. November:  
Evangelische Akademie Bad Boll, Frau Kehrer,  
Tel.: 07164 79 -225, E-Mail: sybille.kehrer@ev-akademie-boll.de

### 21. bis 26. November 2011

Südwestdeutschland

#### Ein internationales Team besucht im Rahmen des EMS-Fokus „Rechenschaft geben von unserer Hoffnung - Christliches Zeugnis in einer pluralistischen Welt“ theologische Ausbildungsstätten

Infos: Ulrike Schmidt-Hesse, Tel.: 0711 636 78 -33, E-Mail: Schmidt-Hesse@ems-online.org

Weitere Termine und Informationen finden Sie auf unserer Webseite [www.ems-online.org](http://www.ems-online.org).